

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 10

Artikel: Leberzirrhose (Schrumpf- oder Narbenleber)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beigaben hergestellt sind, sondern mit ausgereiften Früchten, natürlichem Traubenzucker, Honig und etwas Rohrzucker zubereitet werden. Jeder Frau, die neben

den Haushaltpflichten noch im Geschäftsleben aufgehen muss, sind sie eine willkommene Entlastung, kann sie sich doch auf ihre Güte verlassen.

Gefährliche Insektstenstiche

Ein Handwerker, der bei mir arbeiten sollte, musste wegen eines Bremsenstiches als Notfall ins Krankenhaus eingeliefert werden. Zuvor erhielt ich einen ähnlichen Bericht aus dem Engadin, wo sich eine Bekannte durch einen Mückenstich eine derart schwere Blutvergiftung zugezogen hatte, dass auch sie Spitalbehandlung benötigte. Immer zahlreicher werden die Fälle, die vom einfachen Insektstenstich zur starken Blutvergiftung führen. Ärzte zerbrechen sich den Kopf, um herauszufinden, woher das kommen mag, denn es ist nicht leicht, eine Erklärung zu finden. Ich meinerseits vermute, dass die zunehmende chemische Schädlingsbekämpfung sowohl tierische wie auch pflanzliche Parasiten derart verändert und in gewisser Hinsicht resistent macht, dass ihre Stoffwechselprodukte dadurch viel giftiger werden. Auch Insekten, die durch Insektizide nur vergiftet, aber nicht, wie beabsichtigt, getötet werden, können dieserhalb unter Umständen viel giftiger wirken, wenn sie stechen, als dies früher der Fall war.

Haben wir auch für die schwere Form von Blutvergiftungen durch Insektstenstiche

noch keine Erklärung, können wir uns gleichwohl dagegen etwas schützen. Wenn der Insektstenstich rot zu werden und stark zu schmerzen beginnt, so dass sich um die Stichstelle ein roter Hof bildet, dann ist es an der Zeit, dagegen vorzugehen. Zuerst betupfen wir die Stelle mit unverdünntem Molkosan, dann tränken wir ein Stücklein Watte in der Grösse eines Daumennagels mit Echinaforce, legen dieses auf die Stichstelle und befestigen es mit Leukoplast. Dieses Vorgehen behebt die Entzündung, neutralisiert das Gift und bewahrt uns vor grösserem Schaden. Auch bei kleineren Wunden ist diese Anwendung nützlich. Die Methode ist bestimmt einfach und leicht durchführbar. Man sollte daher auch auf Reisen und in den Ferien diese zwei Mittel nebst Watte und Leukoplast immer bei sich haben, um im Notfall richtig bedient zu sein. Ebenso sollte unsere bescheidene Autoapotheke immer damit ausgerüstet sein. Oft haben kleine Ursachen grosse Auswirkungen zu verzeichnen, weshalb es angebracht ist, im rechten Moment die richtige Anwendung durchzuführen, denn dies kann uns vor Schaden bewahren.

Leberzirrhose (Schrumpf- oder Narbenleber)

Man beurteilt sicher nicht schlecht, wenn man die Leber als das wichtigste Organ zur Gesunderhaltung des Körpers bezeichnet. Ihre lebenswichtigen Funktionen habe ich in meinem Buch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» ausführlich geschildert. Mit einem Herzfehler, ja sogar mit einem kranken Herzen kann man bei vorsichtiger Lebensweise alt werden, nicht aber mit einer kranken Leber. Man könnte die Leber mit einer pharmazeutischen Fabrik vergleichen, ausgerüstet mit Hunderttausenden von Perkolatoren und

Filtrieranlagen. Zwei grosse Gefahren bestehen nun für die Filtrieranlagen der Leber. Durch diese beiden können die Anlagen verstopft und zerstört werden, so dass Hunderte, ja Tausende dadurch ausser Kurs gesetzt werden. Eine dieser Gefahren ist die infektiöse Gelbsucht, die andere der chronische Alkoholismus.

Folgen durch Virusinfektion

Der infektiösen Gelbsucht geht eine Leberentzündung, Hepatitis, voraus. Diese kann durch einen Virus ausgelöst und von

Mensch zu Mensch übertragen werden. Nach der Infektion entwickelt sich ein Krankheitsbild, das ähnlich ist wie eine Grippe, und nach ein bis zwei Wochen erscheint die Gelbsucht. Es gehört zu den seltenen Fällen, wenn trotz der Virusinfektion keine Gelbsucht entsteht. Dies kann zwar einstweilen noch schlimmer sein, weil man dadurch der Ansicht ist, es bestehe keine weitere Notwendigkeit mehr, sich zu pflegen und behandeln zu lassen, was dem chronischen Leiden einer Leberzirrhose Vorschub leisten kann.

Nie sollte man eine Leberentzündung mit oder ohne nachfolgender Gelbsucht leichtnehmen, denn sie kann sich sehr heimtückisch auswirken. Sowohl die Leberdiät, wie sie im erwähnten Leberbuch eingehend erklärt wird, wie auch die Mittelinnahme von Boldocynara, Rasayana Nr. 2 und Echinaforce müssen einige Wochen nach Abklingen der akuten Krankheitssymptome weitergeführt werden, damit man das Schrumpfen oder Vernarben der Leberzellen verhindern kann.

Alkoholschädigung

Noch schlimmer und gefährlicher als die Virusinfektion ist die alkoholbedingte Leberschädigung. Bei Erkrankung durch die erwähnte Infektion empfindet man Schmerzen, während der Alkoholiker gar nichts spürt, bis es zu spät ist. Es entstehen weder Beschwerden, noch erfolgt eine Gelbsucht, höchstens stellt sich eine Verfettung der Leberzellen ein, wodurch langsam ein ausgeprägter Leberzerfall einsetzen kann. Die Leberzirrhose, die infolge von Alkoholschäden in Erscheinung tritt, ist viel reichlicher anzutreffen als jene, deren Ausgangspunkt die infektiöse Gelbsucht ist. In über 90% aller Fälle kann man bei infektiöser Gelbsucht eine erfolgreiche Therapie einschalten, um eine Leberzirrhose zu verhindern. Anders aber verhält es sich bei Alkoholschäden, da infolge des steten Alkoholgenusses die Vergiftung in der Regel immer weitergeht, bis so viel vom Lebergewebe zerstört ist, dass die Leber den Lebenshahn abstellt. In diesem Zusammenhang mögen sich Le-

ser die Frage stellen, wieviel Alkohol nötig sei, um durch die Alkoholvergiftung eine Leberzirrhose auszulösen? Da kann man jedoch keine befriedigende klare Antwort erstatthen, denn das kann von Fall zu Fall anders sein. Während dem einen 50 g reinen Alkohols genügen kann, was bei Wein ungefähr einem halben Liter und bei Bier etwas mehr als einem Liter entspricht, braucht es bei einem anderen vielleicht die drei- oder vierfache Menge, um in der Leber die erwähnten degenerativen Erscheinungen auszulösen. Es verhält sich da gleich wie bei den Raucherschäden und dem Lungenkrebs. Je nach der gesundheitlichen Beschaffenheit des einzelnen braucht es mehr oder weniger der erwähnten Giftstoffe. Zudem gibt es auch heute noch etliche Menschen, die so stark und gesund sind, dass sie alt werden können, bis sie ihre Leber oder Lunge durch Alkohol oder Rauchen zugrunde gerichtet haben. Da vielleicht aber bloss 5% der Menschen eine solch unverwüstliche Grundlage besitzen, ist es unklug, zu denken, man gehöre nun ausgegerechnet zu diesen 5% und sei deshalb bevorrechtet, seinen Leidenschaften unbeschränkt und ohne Folgen frönen zu können.

Schliessliche Folgen der Trunksucht

Bei den alkoholischen Getränken ist der konzentrierte Alkohol der Schnäpse und Liköre am schlimmsten. Wer zum Essen ein Glas Wein trinkt oder hie und da ein Glas Bier, wird normalerweise nie mit der erwähnten Alkoholschädigung zu rechnen haben. Sicherer ist natürlich jener, der den Alkohol ganz meidet. Um der Trunksucht eines Alkoholikers beikommen zu können, muss man bei ihm sehr oft seelische Unstimmigkeiten verbessern helfen, und das ist meist sehr schwer, weil es bei ihm in der Regel an Einsicht, Willen und Entschlossenheit mangelt. Soll man der Jugend Vorwürfe machen betreffs Alkohol- und Rauchgenusses, wenn die Erwachsenen kein besseres Beispiel geben? Eltern, Lehrer und Geistliche erkennen leider sehr oft ihre grosse Ver-

antwortlichkeit, sonst wäre es auch auf diesem Gebiet bei der Jugend besser bestellt.

Die Todesfälle an Leberzirrhose haben gegenüber der Vorkriegszeit um 19% zugenommen, und zwar trotz der verbesserten Einkommensverhältnisse. Vielleicht aber veranlassten gerade diese manchen, die Genusssucht zu steigern. Es wäre vorteilhaft, über die eigentlichen Ursachen und deren teilweise Abhilfsmöglichkeiten etwas ernster nachzudenken. Manche Alkoholiker und starken Raucher glauben sich dienlich sein zu können, wenn sie über die schädigenden Folgen ihrer Genusssucht weder etwas zu hören noch zu lesen bekommen. Sie bilden sich ein, damit die Gefahr zu verringern oder gar beseitigen zu können, gerade so, als wären

sie Vogel Strauss, der in seinem Bemühen doch sehr töricht handelt. Stellt sich dann aber das Unheil gleichwohl bei ihnen ein, dann verlieren solche Menschen in der Regel jeglichen Halt. Wieviel besser also wäre es, sich frühzeitig aufzuklären zu lassen, solange die Willenskraft noch nicht völlig darniederliegt, um aufzumerken und unheilvollen Leidenschaften zu entfliehen. Nur allzuoft hört man besonders bei unbeherrschten Rauchern die oberflächliche Ausrede, wir müssten ja doch alle einmal sterben, ob früher oder später, spielle keine Rolle. Aber am Ende spielt das Wie doch eine gewichtige Rolle, denn gerade der unheilbare Genussüchtige hat alsdann schwer, ein zermürbendes Leiden auf sich zu nehmen, das dem nahenden Tode vorausgeht.

Ferienecho

Wohl ist die allgemeine Ferienzeit vorüber, aber ein Ferienecho stellt sich dann und wann gleichwohl noch in unserer Erinnerung ein. Früher war es meist ein angenehmer Rückblick in die naturverbundenen Erholungstage, denn man beschaffte sich Ruhe und Stille und liebte deshalb den Frieden und die Einsamkeit. Dieses Ziel im Auge, schloss ich mich meinen Freunden an, um die Wärme des Südens geniessen zu können. Badeferien am Meer, das war es, was ich seit langem wieder einmal nötig hatte, denn das Bereisen fremder Länder ist mit viel Mühe und Anstrengung verbunden und daher eher kraftraubend. Die Freude auf die bevorstehenden Erholungstage entzog mich jeglicher Fürsorge, denn ich kannte ja Palma di Mallorca von früheren Zeiten her und war daher der Ansicht, es könne nicht fehlen, weshalb ich alle Reisevorkehrungen vertrauensvoll meinen Freunden überliess. Zwar machten sich vereinzelt Stimmen aus dem Bekanntenkreis geltend, die wahrhaben wollten, dass der aufblühende Tourismus die frühere Ruhe der stillen Insel vertrieben habe. Doch diese Worte liessen mich keineswegs aufmerken; ich vertraute einfach blindlings.

Ende Juli entführte uns daher die Swissair vom Genferseegebiet hinweg, dem geprägten Süden zu. Dem Lauf der Rhone folgend, flogen wir dem Mittelmeer zu, und bald sahen wir die französische Küste unter uns vorbeiziehen, und das Meer, das in seiner tiefblauen Farbe mit der klaren Himmelsbläue wetteiferte, breitete sich wie ein grosser Teppich unter uns aus. Schon nach anderthalb Stunden kam unser Ziel in Sicht, und nachdem die Carravelle einen grossen Kreis gezogen hatte, setzte sie zur Landung an. Bald darauf rollte uns ein Bus mit anderen Feriengästen über die schmalen Strassen der Insel an Oliven-, Feigen-, Mandel- und Johannisbrotbäumen vorbei hin zur Bucht unseres Bestimmungsortes, das sich Playa Romantika nennt. Meine Tochter war über diesen Namen, den sie zuvor nicht gekannt hatte, entsetzt. Sie ahnte nichts Gutes, denn gerade sie war auf Ruhe eingestellt.

Im Empfangsbüro hielt man unsere Pässe zurück, was uns als Schweizer befremdend anmutete. Da unsere Tochter trotz Vorauszahlung auf der Liste der Gäste überhaupt nicht vermerkt war, ergab sich die erste Schwierigkeit, doch noch andere